



Foto: AFP/Anne-Christine Poujoulat

Ein ungarischer Hooligan will beim Spiel gegen Island Stärke demonstrieren

„Erbärmlich und desolat“

SICHERHEIT BEI DER EM Eine erste ernüchternde Bilanz

Dan Elvinger

Sébastien Louis ist Experte in Sachen Hooliganismus. Nach fast zweieinhalb Wochen Europameisterschaft fällt sein Fazit klar und deutlich aus: Die französischen Autoritäten haben das Problem unterschätzt und haben in den brenzligen Situationen falsch reagiert. Bis zum Ende des Turniers rechnet der französische Wissenschaftler jedoch nicht mehr mit größeren Gewaltausbrüchen zwischen Fans.

Tageblatt: Herr Louis, welche Bilanz ziehen Sie in puncto Sicherheit nach 19 Tagen Europameisterschaft?

Sébastien Louis: Vor der EM galt der Terrorismus als größte Gefahrenquelle. In dieser Hinsicht ist die Bilanz herausragend, wenn man die Risiken in Betracht zieht, denen das Turnier ausgesetzt war. In Sachen Fangewalt ist die Bilanz aus mehreren Gründen erbärmlich und desolat. Im Stadtzentrum von Marseille durften während einer halben Stunde 100 bis 150 russische Hooligans immer wieder englische Fans attackieren. 35 Menschen wurden schwer verletzt.

Wenig später kam es im Stadion wieder zu Zusammenstößen zwischen beiden Fanlagern. Außerdem gab es weniger mediatisierte Gewaltausbrüche bei den Spielen der Polen, Deutschen, Ukrai-

ner und Ungarn. Bei jeder Europameisterschaft gab es Schlägereien, aber nicht in einem solchen Ausmaß wie in Marseille. Die Sicherheit in den Stadien liegt übrigens in den Händen der UEFA. Es ist eine Schande, dass der europäische Fußballverband für solche Aufgaben schlecht ausgebildete Stewards und freiwillige Helfer einsetzt. Vor allem wenn man weiß, wie viel Geld die UEFA an solch einem Turnier verdient.

Wäre es möglich gewesen, die Gewalt in- und außerhalb der Stadien zu vermeiden?

Im Nachhinein ist es schwer, diese Frage mit Ja zu beantworten. Ich würde sagen, dass es durchaus möglich gewesen wäre, den Schaden zu begrenzen. Gewalt begleitet den Fußball auf der ganzen Welt. Bereits 1895 wurden bei einem Spiel zwischen Preston und Aston Villa die Spieler auf dem Rasen von Zuschauern niedergeworfen. Einer der Akteure starb auf dem Platz. Sogar in Luxemburg gab es in der Vergangenheit Zwischenfälle. Bereits 1995 haben sich Anhänger von Jeunesse und Grevenmacher nach dem Pokalfinale Schlägereien geliefert.

In Marseille hätte einiges verhindert werden können, wenn man die Fanlager getrennt hätte. Es war lächerlich, beide Gruppen auf der gleichen Tribüne sitzen zu lassen. Außerdem hat der S.I.R. („Service d'intervention ra-

pide“, d. Red.) zu spät eingegriffen. Drei Minuten konnten die Russen wüten, obwohl die Polizei nur unweit des Tatorts stand. Die Gewalt außerhalb des Stadions hätte durch ein stärkeres und mobileres Polizeiaufgebot eingeschränkt werden können. Nicht aber mit der CRS (Bereitschaftspolizei für Großveranstaltungen, d. Red.), die, wie ich beobachten konnte, nicht mit der Geographie der Stadt vertraut war.

Wer sind denn nun die Hauptverantwortlichen?

Die „Division nationale de lutte contre le hooliganisme“, eine Einsatzzelle des Innenministeriums, die im Oktober 2009 gegründet wurde. Bei der Euro hatten sie das Problem sehr schlecht im Griff. In Frankreich wird seit Jahren Auswärtsfans der Zutritt zu den Stadion teilweise verweigert. Trotzdem haben sich einige Polizisten in Marseille gut verhalten und einem englischen Fan beispielsweise das Leben gerettet. Man muss aber auch wissen, dass die französische Polizei übermüdet ist, weil sie während der Europameisterschaft im Dauereinsatz ist.

Wurde die Polizei auf solche Zwischenfälle ausreichend vorbereitet?

Nein. Dadurch, dass in Frankreich Auswärtsfans bei Risikospiele den Zugang zum Stadion verweigert bleibt, wurden die Spezialeinheiten daran gehindert, ge-

waltbereite Fans zu verstehen. In der Vergangenheit musste man in Frankreich nur kleinere Gruppen unter Kontrolle bekommen. Nachdem in den vergangenen Jahren in Frankreich mehrere hundert Spiele abgebrochen wurden, wurde die Null-Risiko-Politik eingeführt. Die Polizisten in Marseille konnten das Ausmaß der Gewalt nicht wirklich verstehen und wussten nicht, wie sie reagieren sollten. Anstatt sich bei einem Groß-Event wie dem Finale der Coupe de France vorzubereiten, wurden vor der Euro Studenten zusammengetrommelt, die die Rolle von Hooligans spielten. So bereitet man sich nicht adäquat vor.

Wie kann es sein, dass ein russischer Hooligan, der bei den Übergriffen in Marseille klar identifiziert wurde, später im Stadion auftaucht?

Die russischen Hooligans werden unterschätzt. Im Vorfeld der Europameisterschaft ist man in Frankreich davon ausgegangen, dass die Engländer noch immer die größte Gefahr darstellen. Auch die Medien haben sich im Vorfeld in Spezial-Berichten nicht mit den Russen, sondern vor allem mit den Engländern beschäftigt.

In Marseille wurden die Fans von der Insel, die sich in den Pubs rund um den Hafen aufhielten, während drei Tagen von Spezialeinheiten beobachtet. Das gab den Russen genügend Zeit,

sich unter die Masse zu mischen und die Szenerie zu beobachten. Danach haben sie die Engländer angegriffen, sich zurückgezogen und ein weiteres Mal attackiert. Und das, obwohl genügend uniformierte Polizisten vor Ort waren. In einer solchen Situation müssen Beamte in Zivil eingesetzt werden, um die Rädelsführer sofort auszumachen. In diesem Kontext möchte ich daran erinnern, dass russische Hooligans auch im Stade Josy Barthel beim WM-Qualifikationsspiel am 11. Oktober 2013 angegriffen haben. Während des Spiels haben sie sich auf die Tribüne der luxemburgischen Fans begeben und dort versucht, die Fahne des M-Blocks zu klauen. Auch dort standen Sicherheitskräfte, die nicht in der Lage waren, etwas dagegen zu unternehmen.

Wie wird Hooliganismus im Rest Europas bekämpft? Was ist die beste Methode?

Eine schwierige und komplexe Frage zugleich, die man nicht ganz beantworten kann. Sogar in Großbritannien gibt es trotz außerordentlicher Vorkehrungen noch Hooligans. Die beste Methode kommt meiner Ansicht nach aus Deutschland. Einem Land, wo es zwischen den Fanlagern verschiedener Vereine viel Unruhe gibt. Darüber sind sich die Verantwortlichen im Klaren und vermischen geschickt ein repressives und ein vorbeugendes System. Bei Auslandsfahrten gibt

Die fünf schlimmsten Gewaltausbrüche der Fußballgeschichte

Lima 1964

Nach der 0:3-Niederlage in der Olympia-Qualifikation gegen Argentinien wurden die peruanischen Fans wütend wegen eines aberkannten Tores. An diesem Tag starben über 300 Menschen und über 500 Zuschauer wurden verletzt.

Brüssel 1985

Fans von Liverpool stürmten beim Champions-League-Finale 1985 im Brüsseler Heysel-Stadion den Juventus-Block. Ein Kampf entbrannte. Die Polizei bekam die Situation nicht mehr in den Griff. Es starben 39 Fußballfans, davon 32 aus Turin.

Zagreb 1990

Die Schlägereien zwischen Fans des kroatischen Spitzenklubs Dinamo Zagreb und des serbischen Topvereins Roter Stern Belgrad gelten als Mitauslöser des Jugoslawien-Kriegs. Hunderte Menschen wurden an diesem Tag verletzt.

Athen 2007

Beim Duell der ewigen griechischen Erzrivalen Panathinaikos Athen und Olympiakos Piräus gingen 500 Ultras aufeinander los.

Als Konsequenz wurden alle Sportstätten in Griechenland für zwei Wochen geschlossen.

Catania 2007

Beim sizilianischen Derby zwischen Catania und Palermo 2007 bewarfen Ultras das Spielfeld mit Bengalos. Nach dem Spiel wurde ein 40-jähriger Mann bei Angriffen auf die Polizei getötet. Danach wurden alle Fußballspiele in Italien abgesagt.



Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs hat sich die Szene verändert. Manche Jugendliche fanden im Stadion einen geeigneten Platz, um ihren Frust loszuwerden.

Sébastien Louis

es fast keine Einschränkungen. In Deutschland wird beispielsweise unterschieden zwischen Anhängern, die Bengalos abbrennen, und denen, die sich prügeln. Es herrscht ein ständiger Dialog mit den Fans. Die so genannten „Fanprojekte“ sind sehr erfolgreich und beliebt. Dadurch gelingt es, die Radikalen in den Griff zu bekommen und mit ihnen konstruktive Gespräche zu führen. Die Fans behalten ihre Freiheiten und werden gleichzeitig zur Verantwortung gezogen.

Gab es in Frankreich zu wenige Festnahmen?

Das ist eine Fangfrage. Repression ist meiner Ansicht nach immer ein Zeichen des Scheiterns. Gewalt muss verhindert werden und den Tätern ausgedreht werden. Wie in England, wo die sogenannten „Spotters“ potenzielle Schläger ausmachen, mit ihnen in den Dialog treten und sie über die Konsequenzen ihrer Taten aufklären. Die Hooligans, die in Marseille festgenommen wurden, sind kleine Fische. Darunter waren betrunkene Engländer, die Flaschen auf die Sicherheitskräfte geworfen haben und dadurch zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurden.

Welche Rolle spielt Nationalismus in der Hooligan-Szene?

Grundsätzlich eine zweitrangige. Aber in verschiedenen osteuropäischen Ländern sind Allianzen zwischen radikalen Anhängern verfeindeter Gruppen während einer Europameisterschaft durch dieses Gedankengut möglich. Bei der Nationalmannschaft vereinen sie sich für eine „höhere Sache“. Die wenigsten sind politische Aktivisten, aber sie teilen ähnliche Ansichten, die oft sehr patriotisch oder gar neo-nationalistisch sind.

Glauben Sie, dass Politiker Hooligans mit Absicht in Ruhe lassen oder gar beauftragen, um im Ausland Stärke für ihr Land zu zeigen?

Ja und nein. Es gibt verschiedene Formen der Manipulation. In Ex-Jugoslawien haben verschiedene Kreise radikale Anhänger für ihre Zwecke genutzt. Der ser-



Radikale polnische Fans marschieren durch Marseille. Sie sind weiterhin bei der EM dabei.

Foto: AFP/Jean-Christophe Magnolet

bische Kriegsverbrecher Arkan wurde Anfang der 90er von den verantwortlichen Politikern aufgenommen, um an die Spitze der gefürchteten „Delije“-Gruppierung von Roter Stern Belgrad gesetzt zu werden. Das geschah, um diese besser zu kontrollieren. Die Anhänger pflegten eine große Nähe zur royalistischen Opposition. Beim Sturm des Parlaments in Belgrad am 5. Oktober 2000, wo Slobodan Milosevic gestürzt wurde, wurde die gleiche Gruppierung eingesetzt, um das Gebäude einzunehmen und damit das Ende der Ära Milosevic herbeizuführen.

Die als gefährlich bekannten polnischen und ungarischen Hooligans sind bei der Europameisterschaft nur am Rande in Erscheinung getreten. Warum?

Sie waren da, sind aber weniger spektakulär aufgetreten als die Russen. Außerdem wurden

durch die Vorkommnisse in Marseille das Sicherheitsaufkommen verstärkt und potenziell gefährliche Fans stärker bewacht. Trotzdem haben die Polen und Ungarn auf sich aufmerksam gemacht. Im Stadion haben die Ungarn ein Plakat ausgerollt mit der Aufschrift „Verteidiger der östlichen Kultur“. Eine provokative und problematische Aussage. Aber um einen Zusammenstoß auszulösen, muss ein spezielles Szenario vorausgehen. Die Tatsache, dass sich die Engländer drei Tage lang am selben Ort aufgehalten haben, hat sie zu einer einfachen Zielscheibe für die Hooligans gemacht, die Stärke demonstrieren wollten.

Wie setzen sich Hooligan-Gruppierungen zusammen?

In Ost- und Zentraleuropa, wo Hooliganismus seine Blütezeit in den letzten 15 Jahren erlebte, sind es vor allem junge Männer zwischen 20 und 40 Jahren, die

größtenteils Kampfsportarten wie Boxen oder Mixed Martial Arts betreiben. Während der Woche trainieren sie und am Wochenende prügeln sie sich mit ihren Gegnern. Das sind so genannte „free fights“, die jedoch im Vorfeld von den Anführern organisiert werden. So ein Kampf dauert in der Regel nur ein bis zwei Minuten. Sie tragen keine Waffen bei sich und trinken keine Alkohol. Sie trainieren wie Spitzenathleten, um an die Spitze der Hooligan-Szene zu gelangen. Die meisten Mitglieder kommen aus den unteren sozialen Schichten. Die Anführer entstammen hingegen der Mittel- oder gar Oberschicht.

Wie sind dieses Gruppierungen organisiert?

Der Hooliganismus ist eine Subkultur mit eigenen Riten, Kleiderordnungen und Normen. Sie teilen also den gleichen Habitus. Außerdem nutzen sie sehr

geschickt das Internet und neue Kommunikationswege. Ein Beispiel dafür sind die sehr professionell geschnittenen Videos, die sie auf Youtube stellen. An der Spitze jeder „firm“ steht ein charismatischer Chef, der älter ist, viel Erfahrung besitzt und ein abgehardeter Kämpfer ist. Eine Gruppierung besteht höchstens aus mehreren Dutzend Mitgliedern, die sich an einen Ehrenkodex halten, der nah an dem krimineller Organisation liegt. Das Gesetz des Schweigens ist eine unerlässliche Bedingung.

Man dachte, dass der Hooliganismus ein Relikt der 90er wäre. Warum ist er wieder zurückgekehrt?

Der Hooliganismus war nie von der Bildfläche verschwunden. Aber die Gewalt-Intensität hat im Vergleich zu den 80er Jahren abgenommen. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs hat sich die Szene verändert. In den postsowjetischen Ländern gab es eine solche Bewegung bereits davor, aber sie explodierte erst richtig nach dem Fall. Manche Jugendliche fanden im Stadion einen geeigneten Platz, um ihren Frust loszuwerden. Ende der 90er war die Gewalt in den Stadien noch nicht zurückgegangen. Man erinnere sich nur an die WM 1998 in Frankreich, als deutsche Hooligans in Lens den französischen Gendarm Daniel Nivel zusammenschlugen. Seit einigen Jahren ist die Hooligan-Szene aber wieder im Aufschwung. Bedingt durch die Werbung, die sie für sich betreiben und mit der sie junge radikale Fußballanhänger dazu ermutigen, diese Szenen zu imitieren.

Wie hoch schätzen Sie das Risiko eines weiteren Gewaltausbruchs bei dieser EM ein?

Das Risiko ist kleiner geworden, weil es schon einige ernsthafte Zwischenfälle gab und jeder gewarnt ist. Aber man sollte nichts dem Zufall überlassen. Einige Risikoländer befinden sich noch immer im Wettbewerb.

Zur Person



Sébastien Louis ist Forscher und spezialisiert auf radikale Fankulturen in Europa und Nordafrika. Der 39-jährige Franzose ist Sekundarlehrer für Geschichte, Geographie und Soziologie an der Europaschule in Luxemburg. Seine Doktorarbeit verfasste er 2008 über die Ultra-Szene in Italien. Louis ist ein gefragter wissenschaftlicher Berater für Ausstellungen rund um das Thema Fußball und brachte bisher zwei Fachbücher zum Thema radikale Fußballfans heraus.

Die fünf gefährlichsten Hooligan-Firms Europas

Lazio Rom

Der Verein aus der italienischen Hauptstadt ist vor allem bekannt für seine rechtsradikale Anhängerschaft.

Zenit

Die russischen Hooligans kommen vorwiegend aus dem St. Petersburger Lager. Sie fordern ein rein weißes Zenit-Team.

Galatasaray

Die Ultras des türkischen Rekordmeisters gelten als besonders radikal. In Istanbul starb vor Jahren ein Leeds-Fan.

Wisla Krakau

Die besonders brutalen Hooligans des polnischen Erstligisten greifen in regelmäßigen Abständen gegnerische Fans an.

Dinamo Zagreb

Die „Blue Boys“ sind besonders gewalttätig und im ständigen Protest gegen die Vereinsführung des kroatischen Rekordmeisters.